



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Abschluß

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

das Vergnügen; aber in diesen beiden Reichen bewegt sich die Kunst nicht. Trotzdem haben zwar nicht aus Berlin stammende, wohl aber in Berlin thätige Männer gerade künstlerisch dort Großes und Größtes geleistet; sie haben damit auch geistig Berlin den Charakter einer Kolonie gewahrt; im Grunde ist jede große Hauptstadt eine — innere — Kolonie desjenigen Landes, dem sie angehört. Berlin gehört Deutschland und im engeren Sinne Niederdeutschland an; es hat sich denn auch eine niederdeutsche Charakterader bewahrt; ihr gehören eine ganze Anzahl von geistigen Persönlichkeiten an, welche sich aus dem dortigen bunten Völkergemisch vortheilhaft abheben. An sie wird eine etwaige innere Weiterentwicklung Berlins anzuknüpfen haben; sie könnte und sollte im Zeichen Rembrandt's geschehen. Die durchaus niederdeutschen Künstler: Schlüter Karstens Schinkel Rauch sind die kenntlichsten Pioniere einer solchen Umbildung gewesen; und Andere standen ihnen zur Seite; Lessing hat die Nüchternheit zur Kritik und L. Devrient die Ueberspanntheit zur Dämonik erhöht. Devrient, eigentlich de Briandt, war von holländischer Abstammung. Sie alle sind fremde Pfropfreiser auf dem Baume des Berlinerthums; und man sagt, daß edles Obst, auf Holzapfelftämme gesenkt, gut gedeiht; am besten aber gedeiht es, wenn diese vorher gekappt werden; so muß auch Berlin einen Theil seines bisherigen Nimbus verlieren, um ihn auf bessere Weise wiederzugewinnen. Die Gorgo mußte geköpft werden, ehe der Pegasus geboren werden konnte.

Abschluss.

Im weiteren Umkreise des preussischen Staates sowie des geistigen Lebens spiegeln den obigen Gegensatz die durch Geburt und Leben der früheren preussischen Residenzstadt Königsberg angehörigen und einander persönlich befreundeten Männer: Kant und Hamann wider. Jede Uhr hat Pendel und Gewicht. Menzel seinerseits neigt sich wieder mehr zur Nüchternheit; in ihm hat die im engeren Sinne so zu nennende Berliner Kunst ihren bisher höchsten Vertreter gefunden; er ist berlinisch und doch niederdeutsch. Schadow steht ihm in der Plastik, Chodowicki in der Kleinkunst ebenbürtig gegenüber; beide sind echte Berliner; nur daß Jener mehr die historische und staatliche, Dieser mehr die private und idyllische Kunst wie Lebensanschauung vertritt. Auch hier streben schließlich die guten wie die üblen Geister einem einzigen großen Ziele zu: der Bethätigung echt deutscher und echt künstlerischer Gesinnung; ist dasselbe erreicht, so wird Berlin nicht nur die Hauptstadt von Deutschland, sondern Deutschland auch die Heimath von Berlin sein; und beides ist gleich nothwendig. Wenn die gelehrten Deutschen, durch preussische Einwirkung, sich in schlagfertige Soldaten verwandelt haben; so kann vielleicht auch der subalterne Geist jener speziell preussischen Bildung sich, durch deutsche Einwirkung, wieder endgültig zu höheren Anschauungen erheben. Wie im preussischen Staatsleben so macht sich auch im Berliner Stadtleben ein — zeitliches — Oszilliren zwischen dem Grandiosen und dem Nüchternen geltend; es ist dahin zu streben, daß die erstere Richtung möglichst überwiege, ohne daß

die letztere dabei aufgegeben werde. Möge also die gesunde Natur der verwandten niederdeutschen Stämme und Kolonien, diesseits wie jenseits des Ozeans, etwaiger unechter Kulturbestrebungen bald Herr werden. Alle Bildung ist etwas Organisches; Fälschungen organischer Stoffe aber lassen sich bei weitem nicht so leicht nachweisen, wie diejenigen unorganischer Stoffe; um so schädlicher gefährlicher bekämpfenswerther sind sie. Keiner Wein und reine Bildung sind in Deutschland jetzt selten geworden. Erst wenn echte Philosophie die Wissenschaft wieder beseelt, erst wenn schlichte Vornehmheit und vornehme Schlichtheit im deutschen Geistesleben wieder herrschend ist, erst wenn man den Trägern einer künstlerischen Bildung als maßgebenden Volkserziehern sich wieder zuwendet; dann erst wird das deutsche Volk den Weg zu seinen verlorenen Idealen zurückfinden. Vergangenheit ist Hölle und Zukunft ist Himmel. Dem Dichter der ersteren, dem so gern realistisch schildernden Dante würde das hastige und hitzige Treiben unserer Gegenwart als ein treffliches Mittel zur Veranschaulichung infernalcr Zustände gebient haben; verglich er doch einst das Treiben seiner Unterweltsgcister mit demjenigen der zahllosen Arbeitermassen im Arsenal von Venedig; er beleuchtete dadurch die soziale Frage von heute — mit dem Lichte der Hölle. Aber wie Dante durch die dunklen und glühenden Tiefen des Jenseits nur mit Hülfe eines kundigen Führers, des eingeborenen Vertreters einer angeerbten Bildung, Virgils durchsah; so wird sich auch der heutige Deutsche durch den Schwall und Drang und Dampf einer falschen Bildung nur hindurcharbeiten können unter der Führung eines gleichfalls angestammten und angeerbten Bildungsträgers, Rembrandt's. Und die Beatrice, welche ihn in reineren Höhen erwartet, heißt: die Kunst.

Der Mensch ist das Maß aller Dinge; aber eben darum soll man die Kunst an ihm, nicht ihn an der Kunst messen. So hoch man die letztere auch stellen mag, man darf nie vergessen, daß sie nur Mittel, nicht Zweck ist; Zweck ist das, im besten Sinne, menschliche Dasein selbst. „Ich will nicht wegen meiner Schriften, sondern um meiner selbst willen geschätzt sein“ sagte Montaigne, einer der trefflichsten Franzosen und einer der gesündesten Geister, die es je gab. Hier ist der Punkt, wo die der Praxis des Lebens scheinbar fernstehenden künstlerischen Interessen sich aufs direkteste mit ihr berühren. Rafael und Mozart würden Menschen ersten Ranges sein, auch wenn jener nie einen Pinsel berührt und dieser nie eine Note geschrieben hätte; denn die Gesinnung macht den Menschen; und der Mensch macht den Künstler. Nicht weniger wie die Vorzüge beruhen hierauf die Fehler des Künstlers, des politischen sowohl wie des bildenden, des handelnden sowohl wie des anschauenden. Es ist so bekannt wie bezeichnend, daß Bismarck in der Politik von jeher rein persönlichen Einflüssen das allergrößte Gewicht beigelegt hat; und der edelste Praktiker begegnet sich darin mit dem edelsten Theoretiker, die deutsche Politik mit der deutschen Dichtung. Schiller weiß von der griechischen Kunst nichts

Kunst und
Menschen-
thum.